

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 13 (1921)

Rubrik: Vereine und Gesellschaften, Kongresse, Museen, Methodisches, Unterricht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Naturkörpern und Altertümern von erheblichem wiss. Wert besitzt nun auch der Kt. Schaffhausen; von einem Inventar ist aber nichts gesagt. (Freundl. Mitt. des Entwurfs vom April 1918 durch Sulzberger.)

Auch im Kt. Solothurn wird in nächster Zeit eine solche Verordnung aufgestellt werden müssen.

Selbstverständlich kommt es bei allen derartigen Verordnungen darauf an, daß die öffentliche Meinung diese Bestrebungen unterstützt, und daß Männer in den Kommissionen sitzen, die mit nie ermüdender Aufmerksamkeit die Vorgänge verfolgen. Besonders wird das bei Ausgrabungen nötig sein, denn gerade in gegenwärtiger Zeit, wo viele Arbeitslose im Lande sind, ist die Gefahr heimlicher Schatzgräberei besonders groß.¹

XII. Vereine und Gesellschaften, Kongresse, Museen, Methodisches, Unterricht.

Die Tagung der SNG. in Neuenburg (1920) hat die Gründung der *Schweizerischen Anthropologischen Gesellschaft* (Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie) gebracht, an deren Spitze unser Mitglied F. Sarasin steht. Diese Vereinigung ist als Sektion der SNG. gedacht. Die SGU. hofft, daß dieser neue Forscherverband, der seinen Kreis enger zieht und sich auf Fachleute beschränken will, stets mit ihr zusammenarbeiten werde, und in diesem Sinne begrüßt sie diese Gründung. Wir unsereits werden nicht ermangeln, Entgegenkommen zu zeigen, zumal die leitenden Organe der neuen Gesellschaft auch unsere Mitglieder sind. Vgl. ASA. 4 (1920), 157 f. Vgl. o. S. 4.

Es sind Bestrebungen im Gange, eine schweiz. *medizingeschichtliche Gesellschaft* zu gründen. Initiant war unser Mitglied Dr. Klebs in Nyon. Auch diese Gesellschaft greift teilweise in unser Arbeitsgebiet hinüber.

Am 5. Nov. 1920 konnte die *Hist. und Ant. Ges. von Graubünden*, welche auf dem Gebiete der Altertumsforschung schon so Bedeutendes geleistet hat und in ihren lesenswerten JBB. stets auch den Zuwachs des rätischen Museums an Bodenaltertümern bringt, ihr 50jähriges Jubiläum feiern.

Im Jahre 1919 ist in Luzern eine *Antiquarische Gesellschaft* gegründet worden, deren Vorsitzender unser Mitglied Can. W. Schnyder ist. Sie stellt sich die Erforschung und Erhaltung auch der *prähistorischen Altertümer* des Kts. Luzern und die Förderung des allgemeinen Interesses an diesen Forschungen zur Aufgabe. Sie beschäftigt sich auch mit der in Luzern

¹ In einem Art. in Ant. Ztg. 1921, Nr. 17, v. 1. Sept. lesen wir einen Aufsatz von Paret „Von Bodenaltertümern und vom Ausgraben“, worin eine Vermittlung zwischen der Tätigkeit der amtlich dazu bestellten Fachleute und der „Privatforscher“ versucht wird. Prinzipiell steht Paret auf dem einzig richtigen Standpunkt, daß Grabungen nach Bodenaltertümern nur Fachleuten zu überlassen seien, auch wenn es keine „amtlich gezeichneten“ sind.

dringlichen *Museumsfrage*. Seit ihrem Bestehen hat diese Gesellschaft eine rührige Tätigkeit entfaltet, die auch aus unseren Berichten ersichtlich ist.

Die in *Neuenburg* schon lange bestehende „*Commission archéologique*“, (früher „Kommission für La Tène“), deren Präsident dermalen unser Mitglied Prof. Jéquier ist, entfaltet ebenfalls eine sehr rührige Tätigkeit, der wir unsere volle Anerkennung nicht versagen wollen. 12. JB. SGU. 50, 57, 78 f. 13. JB., 29, 37, 55.

Am 29. Jan. 1919 hat die *st. gallische Naturwiss. Ges.* ihr *hundertjähriges Wiegenfest* feiern können. Diese Gesellschaft ist durch die Tätigkeit Bächler's im Wildkirchli und im Drachenloch in den Annalen der urgeschichtlichen Forschung aufs tiefste eingegraben. N. Z. Z. 1919, Nr. 231, vom 14. Febr.

In *Zürich* ist 1919 eine populärwiss. Vereinigung entstanden, welche eine Volkshochschule zunächst für *Naturwissenschaften* ins Leben rufen will. Den gleichen Bestrebungen soll die seit 1919 erscheinende *Zeitschrift „Natur und Technik“* dienen. Die Prähistorie findet aber darin nicht die gebührende Pflege, obschon sie doch auch zur „modernen Naturerkenntnis“ gehört. N. Z. Z. 1919, Nr. 221, v. 13. Feb., und Nr. 282, v. 24. Feb.

Unter der Präsidentschaft des Dr. Arnold Heim hat sich in *Zürich* eine *Geologische Gesellschaft* konstituiert (1919).

* * *

Die Bestrebungen, die in wiss. Beziehung so grausam getrennten Nationen wieder zu vereinigen, haben auch in Montelius einen Herold gefunden. Er veröffentlicht in „*Umschau*“ 25 (1921), 38 einen Plan zur Wiederherstellung des internationalen Verkehrs, wobei die Neutralen die Initiative ergreifen sollten. Nach unserer Ansicht wäre freilich die Schweiz in dieser Hinsicht besonders geeignet, aber nicht Montelius, der sich während der Kriegszeiten doch etwas einseitig festgelegt hat.

In *Deutschland*, speziell in den Rheingegenden, hat sich eine auf weitester Basis gedachte „*Gesellschaft der Freunde heimischer Altertumsforschung*“ gebildet. Aus der Tatsache, daß bis zur definitiven Konstituierung die Geschäftsleitung bei der RGK. lag, läßt sich schließen, daß diese Gesellschaft sich Arbeitsgebieten zuwenden und mit Methoden arbeiten wird, die auch in unseren Kreisen Interesse finden. Die Beziehungen zwischen deutscher und schweizer. Forschung, besonders am Oberrhein, sind aus Schumacher's Werk (oben S. 12) ersichtlich. Korrbl. Ges. ver. 69 (1921), Sp. 75 ff.

Am 29. Nov. 1919 hat die *BAG*. im Hörsaal des Museums für Völkerkunde in Berlin ihr 50jähr. *Bestehen* in würdiger Weise gefeiert. Bei dieser Gelegenheit wurde u. a. auch unser Mitglied, Prof. Rütimeyer in Basel, zum korr. Mitglied ernannt. Bericht über die Festsitzung ZE. 51 (1919), 276—296.

Ein Jahr später konnte die ebenfalls mit uns im Tauschverkehr stehende *Wiener Anthr. Ges.* ihren 50jähr. Bestand feiern (15. Feb. 1920). Sitz.-ber. WAG. 1919—1920, 13—45. Besonders verdienstlich ist die Zusammenstellung der Veröffentlichungen und Vorträge durch Kyrle.

Beiden Gesellschaften dürfen wir in Anbetracht der mannigfachen Anregungen, die unsere Forschung von ihnen erfahren hat, unsere Glückwünsche darbringen.

Eine ganz besonders erfreuliche Erscheinung ist die Gründung und Eröffnung des „*Institut de Paléontologie humaine*“ in Paris. Die „*Réunion préparatoire*“ fand vom 9.—14. Sept. 1920 in der Ecole d’Anthropologie de Paris statt. Von schweizerischen Vertretern waren dabei die Herren Landau von der Universität Bern, Pittard von Genf (als Vertreter der Universität, des Inst. suisse d’Anthr. gén. und der SAG.), Schlaginhaufen als Vertreter der Universität Zürich und des Anthr. Instituts daselbst. Dabei hielt Pittard eine warme Ansprache. In dem „*Conseil de direction provisoire*“ ist die Schweiz durch die Herren Pittard, F. Sarasin, Schlaginhaufen und Vouga vertreten. Die zweite Sektion umfaßt die prähist. Anthr. und die vergleichende Ethnologie. Dieser Eröffnung ist eine ganze Doppelnummer der Rev. anthr. 30 (1920, das offizielle Organ) gewidmet. Die Statuten befinden sich S. 251—255, die Rede Pittard’s 230. — Die Rede, die der hochherzige Begründer dieses Instituts, Fürst Albert von Monaco, bei der Eröffnung am 23. Dez. 1920 gehalten hat, ist abgedruckt in der „*Revue scientifique*“ 59 (1921), 97—100. Es wäre ungerecht, wenn wir bei diesem Anlaß nicht der Verdienste unserer beiden Mitglieder Breuil¹ und Obermeier gedenken würden. ASA. 4 (1920), 158 f. „*La Nature*“, Nr. 2440, v. 8. Jan. 1921 (von Marcellin Boule, mit der Aufzählung der bisher veröffentlichten Werke). In ZE. 52 (1920/21), 439 f. berichtet Schlaginhaufen an die BAG. über diesen Akt. Was die Aufnahme der Deutschen und Österreicher betrifft, so zittert die Kriegsstimmung noch nach; aber es hat doch den Anschein, als ob mit der Zeit hier ein wirklich internationales Institut erstehen könnte.

Von den zahlreichen französischen Kongressen, welche in den letzten Jahren abgehalten wurden, erwähnen wir den der „Association française pour l’avancement des sciences“, der im Sommer 1920 in Straßburg abgehalten wurde. Bei diesem Anlaß übernahm Dr. Forrer die Führung auf den Odilienberg und in den Löß von Achenheim, und Ch. Mathis die in der Gegend von Niederbronn. Vgl. den uns zur Verfügung gestellten Bericht von G. Courty in „*Abeille d’Etampes*“, v. 14. Aug. 1920; Journ. des Débats 1920, Nr. 178, v. 29. Juni.

* * *
¹ An der Tagung der präh. Sektion des Instituts, die Ende Juli 1921 in Lüttich stattfand, sprach sich Breuil über die Möglichkeit des Vorhandenseins des Tertiärmenschen nach den Feuersteinartefakten von Foxhall aus. B. hat dieser Fundstelle mit Reid Moir einen Besuch abgestattet. Man 21 (1921), 156 f.

Aargau. Vor nicht langer Zeit wurde das neue *Museum für Natur- und Heimatkunde* in *Aarau* eröffnet. Konservator ist Prof. Dr. Steinmann, gewidmet ist das Museum dem Andenken Friedrich Mühlberg's (1840–1915). Es darf in Anlage und Einrichtung als vorbildlich bezeichnet werden. Wie in St. Gallen, so werden wir von nun an auch in Aarau je ein Historisches und Heimat-Museum finden, die sich in der Aufbewahrung prähistorischer Gegenstände teilen müssen. — Über das Museum in *Zofingen*, in seiner Art ebenfalls ein Kleinod, hat im J. 1920 der Konservator Dr. Zimmerlin einen „*Führer*“ durch die hist. Sammlung verfaßt. Das Büchlein ist sehr übersichtlich angeordnet und gibt einen guten Einblick in ein durchaus berechtigtes und sorgfältig verwaltetes Bezirksmuseum. Uns interessieren besonders die Abschnitte „Urzeit“, deren Zeugen allerdings teilweise auch in den Räumen der naturhist. Abteilung (Konserv. Fischer-Sigwart) liegen, dann die „Zeit der Römer“ und „ein alamannisches Dorf“.¹

Bern. Eine *Sammlung von Pfahlbaufunden* aus dem *Bielersee*, die Th. Ischer im Laufe der Jahre angelegt hat, ist mit den Plänen sämtlicher Stationen in den Besitz des *Historischen Museums Bern* übergegangen. An diese Erwerbung hat Bally-Prior in Schönenwerd einen Beitrag von Fr. 2000.— geleistet. Kopien der Pläne liegen in unserm Archiv und stehen auf Wunsch leihweise zur Verfügung. — Die Sammlung im *Rittersaal* in *Burgdorf* hat in den letzten Jahren dadurch, daß ein Teil im ehemaligen Geschäftshaus Bucher aufgestellt wurde, Luft bekommen; die prähist. Sammlung, die im Rittersaal geblieben ist, konnte besser plaziert werden. — Im neuen Gemeindehaus in *Meiringen* wurde im Sommer 1920 das „Museum der Landschaft Hasli“ eingerichtet und eröffnet. Der größte Förderer dieses Unternehmens ist Liesegang, der sich auch durch die Erforschung der alten Meiringer Kirche bekannt gemacht hat.

Freiburg. Über das kleine, aber interessante und reichhaltige Museum in *Murten* ist unser Mitglied, Karl Müller in Neuenburg, Konservator geworden.

Genf. Ein Supplement zu seinem *Katalog der griechischen und röm. Skulpturen*, die sich im *Genfer „Musée d'Art et d'Histoire“* befinden, gibt der unermüdliche W. Deonna mit einer Menge von neuen Literaturnachweisen in *Rev. arch. 5^{me} série*, T. 9 (1919), 98–142. Auch die Klein-Kunst ist berücksichtigt, z. B. die Ringe. Es befinden sich auch schweiz. Funde darunter. — W. Deonna ist am 2. Dez. 1921 zum *Generaldirektor* gewählt worden.

Graubünden. Im Schloß *Crap da Sass* in Surlei bei Silvaplana hat Ph. Mark (o. S. 39) ein kleines *Heimatmuseum* eingerichtet. Es wurde am 20. Juli eröffnet. Bündn. Mon. 1919, 262.

¹ Diesem Zofinger Museum widmet H. Lehmann ein Kränzlein in N. Z. Z. 1920, Nr. 548, v. 1. April.

Neuenburg. Über die im 11. JB. SGU., 106, bereits erwähnte *Sammlung Troyon* teilt im Mus. neuch. N. S. 6 (1919), 83, Vouga noch näheres mit. Außer den Büchern und eigentlichen Manuskripten liegen Notizen vor, die für die Geschichte der früheren, im Anfangsstadium befindlichen Erforschung unserer Pf. von Bedeutung sind. Da Troyon in reger Korrespondenz mit den angesehensten Gelehrten seiner Zeit stand, ist auch seine *Briefsammlung* von höchstem Wert.

Die nicht unbedeutende *Sammlung Rousselot* in *Bevaix* (besonders interessant frühe Bronzen) ist in den Besitz von Mme. Bosset in Treytel übergegangen. S. o. S. 58.

St. Gallen. Am 31. März 1921 wurde das *neue Museum für Geschichte und Völkerkunde* in *St. Gallen* eröffnet. Mit Ausnahme der Funde vom Wildkirchli und vom Drachenloch, die im Heimatmuseum im Kirchhoferhaus liegen, sind in einem unteren großen Saal alle übrigen Funde ausgestellt. Konservator ist unser Mitglied Prof. Dr. Egli, sein Assistent H. Beßler. Der Bau, der 1,973,624 Fr. 25 Rp. gekostet hat, reiht sich würdig neben die größten Museen der Schweiz und macht dem Opfersinn der St. Galler alle Ehre. N. Z. Z. 1921, Nr. 563, v. 17. Apr.

Schaffhausen. Über die provisorische Aufstellung der steinzeitlichen Funde im Konviktsgebäude haben wir schon oben S. 4 und 24 berichtet. Unterdessen rücken auch die Vorbereitungen zum Bezug des neuen Heims im ehemaligen Kloster Allerheiligen vorwärts.

Thurgau. Nach langen Verhandlungen hat am 18. Jan. 1919 die thurgauische ktl. Museumsgesellschaft das bisher von der Filiale der Kantonalbank in *Frauenfeld* benützte Gebäude zur künftigen Unterbringung der Sammlungen gekauft. Sobald es bezogen werden kann, übernimmt die Museumsgesellschaft den Betrieb der historischen Sammlungen, die bisher teils dem Historischen Verein, teils dem Staat gehörten. Natürlich hat diese Übertragung nur formale Bedeutung. Thurg. Beitr. 60, 153.

Waadt. In *Lausanne* hat im Herbst 1919 eine originelle Ausstellung stattgefunden: „*Une exposition d'art funéraire*“, organisiert von der waadtl. Gruppe der Ges. der Ingenieure und Architekten; darin kamen auch die prähistorischen Grabformen zu ihrem Recht. Gaz. Laus. 1919, Nr. 258, v. 22. Sept.

In den letzten Jahren sind im Kt. Waadt eine Menge von *Lokalmuseen* entstanden. Über das im 11. JB. SGU., 106, erwähnte „*Musée du Vieux-Lausanne*“ ist ein ausführlicher Art. von Bonnard in der Rev. hist. vaud. 27 (1919), 97—110, erschienen. — In *Chevres* wurde im J. 1921 eine Ausstellung „*Vieux-Lavaux*“ eingerichtet, welche der Gründung eines Regionalmuseums die Wege ebnen soll. — In *Montreux* hat die dortige Museums gesellschaft im J. 1919 das alte Haus „*Le Couvent*“ in Sâles gekauft, um dort die Sammlungen des „*Vieux-Montreux*“ zu installieren. Konservator

der präh. Schätze ist Maurice Barbey. Rev. hist. vaud. 27 (1919), 217. Gaz. Laus. 1920, Nr. 147, v. 28. Mai. Launig berichtet darüber auch die N. Z. Z. 1920, Nr. 1456, v. 5. Sept.

Zürich. Die paläontologische Sammlung des Museums in Winterthur hat in dem Konservator Dr. R. Keller im J. 1920 einen Interpreten gefunden, vgl. den Art. von Julius Weber in N. Z. Z. 1921, Nr. 789, v. 30. Mai.

Privatsammlungen. Über die *Privatsammlungen Ischer* vgl. S. 138, die von Bürgi in Luzern, S. 25 und 32, die von Rousselot S. 139.

* * *

Über die Aufgaben, die ein *allgemeines Landesmuseum*, wie das Germanische Nationalmuseum, zu erfüllen hat (neben den Provinzial- und Lokalmuseen), bekanntlich auch für uns eine sehr brennende Frage, hat Prof. Wingenroth, bei Anlaß des Streites um den Posten des ersten Direktors, sich ausgesprochen, indem er bisher einen zielbewußten Ausbau vermißte und besonders die Unübersichtlichkeit bemängelte.

In einem unserien Bestrebungen ungünstigen Sinne behandelt S. Guyer die Frage der *Museumsreform* in N. Z. Z. 1920, Nr. 1182, 1189 und 1197, v. 16. und 17. Juli, indem er es für unrichtig hält, in einer für das große Publikum bestimmten Sammlung eine Anzahl der schönsten und hellsten Räume „einer Epoche zu opfern, in der unsere Vorfahren noch kaum ein Halbkulturvolk waren, wie die Pfahlbauerzeit“. Wir geben gerne zu, daß eine allzu massenhafte Anhäufung von einzelnen Fundgegenständen in Vitrinen den Zweck der Belehrung nicht ganz erfüllt und eher langweilig wirkt; aber wenn ein Museum versucht, die Frühgeschichte des Menschen durch anschauliche Modelle und Rekonstruktionen zu illustrieren, so darf es dafür die bestbeleuchteten Räume wählen. Erst dann wird der Museumsbesucher, der nach unseren Erfahrungen für die Anfänge der Kultur ein großes Interesse bekundet, dabei auf seine Rechnung kommen. Im übrigen bringt Guyer einige ganz beherzigenswerte Anregungen.

In der angesehenen Zeitschrift „*Museumskunde*“ sind in den letzten Jahren mehrere auch für unsere Museumskonservatoren sehr lesenswerte Aufsätze erschienen, auf welche wir hier kurz hinweisen wollen. Bei Anlaß der Eröffnung des neuen *Provinzialmuseums für Vorgeschichte* in Hannover hat Hahne Bd. 14 (1919), 125—146 allgemeine Grundsätze über die Verwaltung solcher auch rein präh. Zwecken dienenden Institute kundgetan. Es darf wohl bemerkt werden, daß sich in der ganzen Welt kein Museum befindet, das nach einem so sorgfältig abgewogenen Plane sich in den Dienst der Urgeschichtsforschung stellt. Man muß allerdings auch zugeben,

daß kaum ein Land so wichtig ist für das Studium der frühgeschichtlichen Völker- und Kulturbewegungen wie gerade Niedersachsen.

Über das *Märkische Museum*, insbesondere über seine prähist. Abt., hat Kiekebusch Bd. 16 (1921), 1—17 ausführlich berichtet. Die Propagandawirkung einer solchen Schaustellung beschränke sich nicht auf die bloße Ausstellung und Etikettierung, sondern ihre Aufgaben werden wesentlich zu erweitern sein. Zuerst hat die heimische Vorgeschichte die Schulen zu berücksichtigen durch Lehrgänge für die Vorsteher und Lehrer, Studienfahrten mit ihnen, eigentliche Vorlesungen mit Demonstrationen im Museum selbst; dann aber müßten auch weitere Kreise interessiert und endlich sollten Seminarübungen für solche eingeführt werden, die sich als Fachleute auf diesem Gebiete ausbilden wollen. Mit diesen Grundsätzen sei schon ein schöner Erfolg erzielt worden.

Noch weiter will Jakob, der sonst im allgemeinen Kiekebusch zustimmt, gehen, Jacob, K. H. Die museumstechnische Auswertung vorgeschichtl. Sammlungen nach dem pädagogischen Prinzip, l. c. 16 (1921), 56—100. Man ersieht daraus deutlich, wie ernst in gewissen deutschen Kreisen die *Aufgabe der Museumsbeamten* erfaßt wird. Er erwartet eigentlich — etwas optimistisch — nur ernsthafte Besucher eines Museums, spez. der vorgeschichtl. Abteilungen; er verlangt dafür peinlich genaue Fundortsangaben und die Entfernung sämtlicher Dubletten. Die Einfachheit soll wirken und die Übersichtlichkeit nicht stören. „Derjenige, der für sich das Recht in Anspruch nimmt, Praehistorica zu sammeln, hat auch die Pflicht, diese in brauchbarem Zustande der Nachwelt zu überliefern“, ein Wort, das sich auch unsere Konservatoren, namentlich die kleineren Museen, zur goldenen Richtschnur machen sollten. Dabei sei vom Bildungsbedürfnis der eigenen Stadt und ihrer Umgebung auszugehen. In Berlin sei das Völkmuseum eine Lehrstätte für die gesamte Prähistorie, das Märkische Museum für die lokale; in den Provinzialmuseen müßten die lokalen Praehistorica im Rahmen der allgemeinen behandelt werden. Daß bei einem so sorgfältigen Verwaltungssystem die Schausammlung von der Lehr- und Materialsammlung getrennt und den gewöhnlichen Besuchern nur die erste gezeigt wird, ist selbstverständlich.

l. c., 101—112 behandelt Wahle die Neuaufstellung in den städtischen Sammlungen von Heidelberg. Da die Umgebung dieser Stadt für das N. von großer Bedeutung ist, tritt die n. Abt. in diesem Museum auch besonders deutlich in die Erscheinung.

* * *

Methodisches. Über das Verhältnis von *Philosophie und Urgeschichte* hat am 15. Juni 1920 Dr. W. von Olshausen in der Aula des Basler Museums seine Antrittsvorlesung gehalten. Indem er die Bedeutung der Urgeschichte für die Philosophie des Menschen hervorhob, bekannte er sich als aus-

gesprochenen Vertreter der positivistisch-anthropozentrischen Weltanschauung. Ref. in Basl. Nachr. 1920, 263, v. 23. Juni.

Über die vielumstrittene Frage, ob *Zusammenhänge der Kulturen* oder *Konvergenz* die führende Rolle in der vergleichenden Ethnographie zu übernehmen haben, spricht sich eingehend an Hand eines Werkes von Luschan über Ziele und Wege der Völkerkunde in den ehemaligen deutschen Schutzgebieten Karl Weule in Pet. Mitt. 66 (1920), 69—77 aus. Statt „Konvergenz“ schlägt er den Ausdruck „Selbständige Erfindung oder Neuschaffung“ vor, indem er damit diesen Begriff mehr mit geistig-voluntaristischem Inhalt erfüllt sieht. Betr. die Prähistorie bekämpft er „die Verewigung und Potenzierung des Schematismus“, indem er es als einen falschen Schluß erklärt, wenn man annahme, daß überall die n. auf die p. Kultur gefolgt sei und dementsprechend, z. B. nach dem Fehlen der p. Kultur bei gewissen Indianerstämmen, diese Volksstämme erst nach dem P. in Amerika eingewandert seien. Wir finden den Grundsatz ausgesprochen, daß „wo die Notwendigkeit dazu vorliege, der Mensch auch die seinen Bedürfnissen entsprechende Abhülfe zu schaffen vermöge“. In erster Linie müsse man das Material einer relativ abgeschlossenen Kultur in seiner Gesamtheit genau studieren und sich jederzeit bewußt sein, daß man in solchen Dingen meist gar nicht klar sehen könne, ob Anlehnung oder selbständige Erfindung vorliege. „Wenn man für alle Orte der Erde mit so viel Sicherheit, wie sie das Stückwerk menschlicher Forschungsarbeit zuläßt, festgestellt hat, was autochthon ist — nicht im biologischen Sinn der von Luschan'schen Auffassung, sondern als bewußte zweckdienliche Anpassung an die Natur des Lebensraums und die eigenen Bedürfnisse — wenn man des ferneren mit ebensoviel Sicherheit das einstweilen noch ganz unvorstellbare Kreuz und Quer aller transökumenischer Beziehungen entwirrt haben wird, dann, aber auch nur erst von diesem Augenblick an läßt sich eine wirkliche Kulturgeschichte der Menschheit denken“. Das gilt auch im kleineren von der präh. Forschung eines begrenzten Landgebietes.

Das gleiche Problem behandelt Mötefindt in Nat. Woch. 34 (1919), 418—424: „Zur Entstehung der Kulturgüter und Sitten der Menschheit“. Wir teilen dessen Auffassung, daß man da auf keinen Fall Zusammenhang annehmen dürfe, wo ein längerer Zeitraum zwischen 2 Kultureignissen klaffe, wie z. B. zwischen den Höhlenmalereien des franz. Magdalénien und den Buschmännerzeichnungen in Südafrika. Überhaupt müsse man von Fall zu Fall nach genauem Studium alles zusammengehörigen Materials einer und derselben Kultur entscheiden, ob Konvergenz oder Zusammenhang vorliege.

Ebenso zu beachten sind die Ideen, die Felix Speiser in seiner Arbeit „Kulturkomplexe in den Neuen Hebriden, Neu-Caledonien und den Sta. Cruz-Inseln“ darüber entwickelt. ASA. 3 (1919), 300—319.

Wer sich über die *Beziehungen zwischen der klassischen Forschung zu den präh. Problemen* unterrichten will, dem empfehlen wir die Lektüre der Arbeit von Rudberg-Gunnar: „Forschungen zu *Poseidonius*“, in Skrifter utgivna af k. humanistika vetenskabs-samfundet i Uppland. Bd. 20, H. 3. Bei diesem im Anfang des 1. vorchristl. Jhs. lebenden Universalgelehrten finden wir schon allerhand Interesse für die Urzeit und für ethnographische Fragen, z. B. über die Entstehung des Hauses, über Ackerbau und allerlei Gewerbe. Poseidonios macht auch den Versuch, sich von der Tradition, der schlimmsten Feindin urgeschichtlicher Forschungen, zu emanzipieren, indem er z. B. den Gedanken vom „Goldenem Zeitalter“ bereits von sich wirft.

In einem Aufsatz von W. Deecke „Geologisch-methodologische Bemerkungen zur Vorgeschichte Badens“, PZ. 10 (1918), 40—57 finden wir mehrere bemerkenswerte Äußerungen zur *Methodologie der präh. Forschung* (Bezeichnungen für „Feuerstein“ und „Grünstein“, über das Verhältnis der n. Wohnstellen zum Löß, Unfug, der mit den Ausdrücken Nephrit und Jadeit getrieben wird, Abhängigkeit der Mikrolithik vom Material [kleine Knollen!], Lage der Pf. an Bachmündungen, Einrammen der Pfähle in Delta's, Anlage von Ringwällen, Metallgewinnung).

Über die bedeutsame Wandlung, welche die Entwicklung der *Arbeiten der historischen Vereine* im Laufe der letzten Jahre durchgemacht hat, insbesondere über die Annäherung der hist. an die präh. Forschung, hat sich Georg Wolff in einem Aufsatz im Korrbl. Ges. ver. 68 (1920), 89—96 ausgesprochen. „Es wäre leicht, an einer ganzen Reihe von Beispielen zu zeigen, wie die archäologische Bodenforschung durch Heranziehung mittelalterlicher Urkunden, wie moderner Flurkarten, Ortstagebücher etc. gelegentlich auf den richtigen Weg geführt worden ist und wie anderseits Vertreter der mittelalterl. Geschichtsforschung, z. B. auf dem Gebiete der Gau- oder Burgenforschung durch Andeutungen r. Inschriften oder auch durch Anwendung der präh. Methode Aufklärung und Förderung erfahren haben.“ Die ablehnende Haltung hist. Vereine, welche wir auch noch in unserem Lande antreffen, erweist sich als arge Rückständigkeit.

Lehner untersucht in G. 3 (1919), 118—124 die Frage, woher es komme, daß die historischen Vereine auf dem Gebiete des Ausgrabungswesens früher mehr geleistet hätten, als jetzt. Freilich hätten die staatlichen Museen diese Arbeit übernommen, aber damit die private Initiative erlahmen lassen. Lehner spricht dem Zusammenschluß der kleineren hist. Vereine das Wort, damit sich diese der Bodenforschung besser zuwenden könnten. Bei uns war es meist so, daß die hist. Vereine eigene Sammlungen besaßen, die sie jetzt infolge der Knaptheit der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel nicht mehr aufnehmen können. Sicher ist, daß auch bei uns die hist. Vereine dermalen auf diesem Gebiete nicht mehr so viel leisten wie früher; eine Teilursache dafür ist offenbar der

Art. 724 S. Z. G. B. Es wird Aufgabe unserer Gesellschaft sein, einen Ausgleich zwischen staatl. Forderungen und privater Initiative herbeizuführen.

Unter *Detailfragen* notieren wir das Problem der *Auffindung von abgegangenen Orten* (Wüstungen) durch Beobachtung von Trichtergruben, Baum-pflanzungen, Nesseln und Hollunder, Teichen, Hecken, Rainen etc., wie es von Kurat Frank in „Deutsche Gae“ 22 (1921), 87 ff. erörtert wird. Ebenda bringt dieser originelle Beobachter Beiträge zu prähist. *Brunnen- und Quellenforschungen*, S. 100—109.

In einem Art. „On posthumous deformation of fossil human skulls“, Man 19 (1919), 121—124 weist Hansen darauf hin, daß p. und n. menschl. *Schädel* im Erdboden oft nachträglich so *deformiert* werden, daß man daraus nicht auf Brachy- oder Dolichocephalie schließen dürfe. Der Erddruck wird auch bei Schädeln aus der späteren Zeit noch als deformierend in Betracht fallen müssen.

Über Funde von *früheren*, eigentlich präh. *Gegenständen in gallo-römischen Gräbern* des 1. Jhs. n. Chr. und die Deutung dieser absichtlichen Depots zu rituellen Zwecken vgl. G. Chenet in Rev. ét. anc. 23 (1921), 232—242.

Über *methodologische Detailfragen* haben wir uns auch oben, S. 23, 36, 49 Anm. 2, 53 Anm. 3, und an verschiedenen anderen Orten ausgesprochen.

* * *

Unterricht. Immer wird wieder betont und gefordert, daß der *prähist. Unterricht* in den *Schulen* mehr beachtet werden sollte, ohne daß der Erfolg ein augenscheinlicher würde. So hat unser Präsident, Tschumi, über die Bedeutung der vor- und frühgeschichtl. Forschungen für die Schule und den Unterricht, mit Rücksicht auf die bern. Verhältnisse, am 5. Mai 1921 bei Anlaß der Pestalozzi-Feier im Schoße des bern. Lehrervereins einen Vortrag gehalten. Bern. Schulbl. 54 (1921), Nr. 6—7.

Das *vorarlbergische LM.* veranstaltete vom 18.—23. Juli 1920 in Feldkirch einen *Hochschulkurs für Heimatforschung* spez. für die Lehrer. Dabei gab Dr. Georg Kyrle eine Stunde Anleitung zu urgesch. Beobachtungen und Dr. Ernst Kalinka eine Stunde Ausgrabungslehre. Vierteljahrsschr. Gesch. Ldsk. Vorarlb. 5 (1921), 84. Wir brauchen nicht hervorzuheben, daß der Nutzen solcher Veranstaltungen nur dann eintritt, wenn durch fachmännisch geschulte Kräfte auch nach der Instruktion eine Kontrolle stattfinden kann.

An der 45. Versammlung der DAG. (in Hildesheim, 3.—6. Juni 1921) war der *Unterricht in Prähistorie* ein eifrig diskutiertes Thema. Es wurde folgende Resolution gefaßt: „Die Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte sind die Grundlage der Kulturwissenschaft. Ihre Forschungsergebnisse sind die Voraussetzung für erweiterte und vertiefte Erkenntnis des eigenen Volksstums, die uns bisher zu unserem Schaden gefehlt hat. Aus diesem Gesichtspunkt müssen diese Fächer den Unterricht in Heimatkunde, Geographie, Geschichte, Sprachen, Religion durchdringen. Dieses Ziel soll also erreicht

werden nicht durch die Einführung neuer Unterrichtsfächer in den Schulen, sondern durch eine systematische Ausbildung der Lehrer in Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Zu Mittelpunkten dieser Ausbildung sind die Lehrerbildungsanstalten, Museen und sonstige Fachinstitute auszubauen. In erster Linie sind an allen Universitäten Lehrstühle für die genannten 3 Fächer ungesäumt zu errichten. Die Versammlung beschließt, zur Durchführung dieser Leitsätze bei den Regierungen aller deutscher Länder vorstellig zu werden und mit der deutschen Lehrerschaft in Verbindung zu treten.“ Pet. Mitt. 67 (1921), 182. Über dieses Thema vgl. auch Beltz, Robert. Die Vertretung der Vorgesch. an deutschen Universitäten, in Korrbl. DAG. 50 (1919), 39—40. Er will nicht nur die Lehrer, sondern mit Recht auch die Pfarrer, Förster, Geometer und Ingenieure in den Kreis der zu Lehrenden hineingezogen wissen. Wir bemerken dazu, daß auch an unseren schweizerischen Lehranstalten in dieser Hinsicht noch viel zu wünschen übrig bleibt. Wir haben an unseren Universitäten und technischen Hochschulen noch nirgends eine besondere Professur für die prähistorische Anthropologie und Ethnologie.

Immerhin konnte am Hildesheimer Tag Kiekebusch erklären, daß in Berlin der Lehrplan die Behandlung vorgeschichtl. Funde fordert; für Lehrer seien Führungen und Kurse vorgesehen; das Märkische Museum sei in diesem Sinne eine Musteranstalt und werde von Schulen oft und gründlich studiert. Aber auch er weist den Dilettantismus in der vorgeschichtl. Forschung weit zurück, l. c. 182. Vgl. auch die einseitig vom geologischen Gesichtspunkt aufgestellten Forderungen Werth's in Korrbl. DAG. 51 (1920), 17—19.

„Urgeschichte als Schulfach“ verlangt auch Menghin in der Wiener Präh. Ztschr. 6 (1919), 6—15. Er will diese Wiss. in einem Semester der mittleren Lehranstalten Österreichs behandelt wissen und zwar auf Kosten der Mathematik. „Es ist notwendig, die Mauern, die das Spezialistentum zwischen Urzeit, Antike und neuerer Gesch. aufgerichtet hat, niederzureißen, wenn man die Grundlagen der Kulturentwicklung wirklich aufdecken will“ (Dopsch). In *technischen Fragen* wird der Prähistoriker sich auch orientieren müssen.¹

¹ Eine Zusammenstellung technischer Probleme finden wir durch Mötefindt in den Geschichtsbl. für Technik. „Die Wurzeln der ganzen Technik liegen in der vorgeschichtl. Zeit und die späteren Zeiten können nicht verstanden werden, solange über die vorgeschichtl. Anfänge keine Klarheit herrscht“. — Über die Technik der *Schleifmittel* hat M. Feldhaus im Auftrage einer Fabrikunternehmung eine anziehende geschichtl. Darstellung gegeben (Hannover 1919). Über das *Ziegeldach* hat Prof. B. Recordon im J. 1914 Aufschlüsse erteilt, die in unser Arbeitsgebiet übergreifen. Mit besonderem Nachdruck aber gedenken wir des Werkes von Prof. Rütimeyer: Zur Geschichte der *Topfsteinbearbeitung* in der Schweiz, ASA. 3 (1919), 228—270. Aus der Zusammenstellung der einzelnen Funde geht hervor, daß diese für unsere Alpengegenden typische Industrie zwar vielleicht schon b. sein kann, jedenfalls aber seit dem Ende der T. bis in die neuesten Zeiten in Betrieb gewesen ist. Vgl. o. S. 125. Der Stammbaum der Steinlampen aus Lavezstein geht aber sicher schon ins P. zurück. Das Hauptzentrum der Steinlampe ist das Wallis.